

Erfahrungsbericht
International Christian University
2012/2013

1.Vorbereitung

Im Jahre 2012/2013 hatte ich die Ehre für ein Jahr an der International Christian University in Mitaka, Japan zu studieren. Dem vorausgehend gab es jedoch einiges an Vorbereitungen und Überlegungen. Zum einen kriegt man von den japanischen Austauschuniversitäten sehr viel an Unterlagen, Formblättern und anderen Dingen, die man alle akribisch ausfüllen und fristgerecht abliefern muss, zum anderen muss man auch zum Gesundheitscheck, einschließlich Ausschluss einer Tuberkuloseerkrankung, die entweder durch ein Röntgen der Lunge oder aber einem Blutlabortest erfolgt. In jedem Fall aber dauert all dies lange und fällt meist auch noch in die Klausur oder Hausarbeitsphase, daher wäre mein erster Rat an alle, lasst die Formulare nicht bis zum Ablauf der Frist liegen, sondern kümmert euch schnellstmöglich um alles. Auch der Gesundheitscheck könnte Zeit in Anspruch nehmen und sollte daher nicht unnötig hinausgeschoben werden. Bei Fragen zu den Formblättern steht das Auslandsamt oder die Japanologieabteilung der Freien Universität Berlin auch jederzeit zur Verfügung, also scheut euch nicht lieber einmal mehr nachzufragen, ehe ihr am Ende etwas falsch macht. Über solche Dinge wie Kontoeröffnung, Bahnfahren und andere Themen des Alltags informiert zudem der Crashkurs Japanaufenthalt, der im BA-Plus Studiengang verpflichtend ist, von anderen Studierenden, die einen Japanaufenthalt planen, aber auch gerne besucht werden darf. Ich selbst war für diesen Kurs mehr als dankbar und würde ihn durchaus jedem empfehlen.

2.Unterbringung

Da ich mich für ein Leben außerhalb des Campuses entschieden habe, kann ich zum Dorm-Leben an der ICU leider nicht allzu viel sagen. Das was ich von meinen Freunden allerdings gehört habe, klang doch recht streng und sehr geregelt, und unterstützte mich in meiner Entscheidung außerhalb des Campuses zu wohnen. Während meines Aufenthaltes wohnte ich in einer Wohngemeinschaft zusammen mit einer Japanerin und ständig wechselnden weiteren Mitbewohnern, u. a. aus Thailand oder Taiwan, welche ich durch eine Freundin empfohlen bekommen hatte. Ich kann euch versichern, dass es einen unglaublich beruhigt, wenn man mit einer Japanerin oder einem Japaner zusammen wohnt, denn innerhalb eines Jahres wird mit Sicherheit einmal ein Amtsschreiben oder ein anderer Brief gespickt mit Kanji ins Haus geschneit kommen, und es nimmt einem einen großen Teil der

Anspannung, wenn jemand da ist, der euch den Brief übersetzen kann, sollte man selbst nicht mehr weiter kommen. An der ICU sind die Lehrkräfte allerdings so nett und hilfsbereit, dass sie auch das übernehmen, wenn man sie höflich fragt, daher macht euch bitte keine Sorgen, wenn ihr doch ganz allein leben wollt.

Die Mieten in Tokyo sind genauso wie man sie sich vorstellt – hoch. Für mein Zimmer, von gerade mal 7m² bezahlte ich monatlich 47000 Yen, also umgerechnet 400 Euro, dank einer sehr netten Vermieterin allerdings all inclusive. Sollte man allerdings alleine wohnen wollen, so fangen die Preise für Einraumwohnungen meistens bei 60000 Yen kalt an. Zusammen mit Stromkosten, Wasserkosten und Gaskosten sollte man also vorher genau durchrechnen, ob man das im Monat überhaupt stemmen kann. Auch sollte man immer schauen in welcher Lage sich die Wohnung befindet, denn Fahrtkosten in Tokyo sind genauso teuer, was mich zu meinem nächsten Punkt bringt.

3.Fahrtkosten und Rush Hour

Meine WG befand sich in Meguro, einem Stadtteil von Tokyo, der von der ICU etwa 1 Stunde entfernt ist. Das erste, was ich nach Erhalt meines Studentenausweises also tat, war ein Studententicket, ein Teiki, für die Strecke zwischen meiner Wohnung und der Universität zu kaufen. Dies kostete mich für 6 Monate etwas über 50000 Yen, fiel also gerade zu Beginn des Auslandsaufenthaltes doch recht ins Gewicht. Der Preis dieses Tickets errechnet sich durch die genutzten Züge, d. h. je näher man an der Universität dran ist, umso billiger wird es. Auch wenn ich so viel Geld dafür ausgeben musste, bereue ich meine Entscheidung so weit weg vom Campus zu wohnen doch nicht, denn das Studententicket ist für die bezahlten Monate jeden Tag nutzbar, ob man damit zur Uni fährt oder nicht. Daher empfiehlt es sich zu schauen, welche Zugstrecke die beste ist. In meinem Fall beinhaltete die Strecke u. a. die Bahnhöfe Shibuya, Harajuku, Shinjuku und Nakano, die ich zu jeder Zeit für „umsonst“ anfahren konnte. Das machte das Weggehen und Feiern noch einmal etwas billiger.

Der große Nachteil an einer solchen Entfernung zur Universität ist allerdings die Rush Hour, die ich jeden Morgen mitmachen durfte. Während die anderen Studierenden der ICU noch in ihren Betten lagen, zwängte ich mich in überfüllte Züge voller Anzugträger, was besonders im Sommer keine allzu angenehme Erfahrung war. Allerdings gibt es auch hier wieder etwas Gutes. Zum einen macht man damit etwas typisch japanisches mit, was die Leute an der ICU garantiert nicht sagen können, zum anderen liegt die ICU auch außerhalb Tokyos, weshalb der Zug nach und nach leerer wird, da die Leute, nicht anders als in Berlin, ja in die Stadt reinmöchten. Zum last minute Kanji pauken vor dem Test oder einem kleinen Nickerchen kann ich die lange Anfahrt also nur empfehlen.

4. Unterricht an der ICU

An der ICU angekommen, habt ihr morgens für gewöhnlich zuerst den Japanischunterricht. Dieser ist wirklich vorzüglich und anspruchsvoll. Ich fing mit dem J5 an und arbeitete mich in den 3 Trimestern an der ICU bis zum J7 vor, der der erste Kurs im fortgeschrittenen Teil darstellt. Der Umbruch zwischen J6 und J7 ist daher ziemlich groß. Während man in J5 und J6 Grammatik und Redewendungen, Vokabeln und Kanji lernt, hat man im J7 plötzlich nur noch Kanji, und zwar gerne mal über 100 pro Woche, und kaum noch Grammatik, da davon ausgegangen wird, dass das wichtigste inzwischen bekannt ist. Auch die Lesetexte sind anders im fortgeschrittenen Kurs. Plötzlich traut man sich an die ersten Zeitungsartikel und Nachrichten und liest ganze Kurzgeschichten, während man im J6 doch noch recht behütet war mit kleinen Essays, die meistens von den Lehrern noch kursgerecht umgeschrieben werden. Es ist also wirklich ein stetig wachsender Anspruch zu erkennen, und daher würde ich jedem ans Herz legen, das Lernen nicht auf den Unterricht an der ICU zu beschränken, sondern auch zu Hause selbst noch zu lesen, was auch immer einem unter die Nase kommt, und Kanji nachzuschlagen. Zwar ist es an der ICU zumindest im J7 üblich Aufsätze, auch kleinere, am Computer zu schreiben, weswegen ich ehrlich gesagt einen großen Teil der Kanji nicht mehr mit Hand schreiben kann, dennoch müsst ihr ja die Lesungen kennen, um eure Aufsätze schreiben zu können, also strengt euch beim Kanji-lernen lieber etwas mehr an als nötig. Zudem müsst ihr in jedem der J-Kurse am Ende einen Report schreiben, und der hatte im J7 zum Beispiel eine geforderte Mindestlänge von 6 bis 7 Seiten, die schwerer zu füllen sind als man sich das zu Beginn vorstellen mag.

Ein weiterer positiver Aspekt des J7 ist zudem, dass man nur noch zweimal die Woche Unterricht hat (was nicht bedeutet, dass der Arbeitsaufwand weniger wird, ganz im Gegenteil!), was einem bei der restlichen Kurswahl hilft. Die ICU hat ein überaus interessantes Kursangebot was die Japanologie angeht, leider fallen die meisten dieser Kurse genau in die Zeit, in der auch der Japanischunterricht stattfindet. Solltet ihr also jeden Tag Japanisch haben, so werdet ihr feststellen, dass ihr nur eine Handvoll Kurse wählen könnt. Die ICU weiß um dieses Problem, und beteuert auch immer wieder, dass sie dies ändern wollen, es kann also sein, dass die obigen Zeilen schon längst hinfällig sind, wenn dieser Bericht gelesen wird.

Der Unterricht in den Kursen findet entweder auf Englisch, English/Japanisch (Vorlesungen auf Englisch, Texte auf Japanisch), Japanisch/English (Vorlesung auf Japanisch, Texte sowohl als auch), oder rein Japanisch statt. Online steht hinter jedem Kurs, welches dieser Formate genutzt wird, allerdings kann der Lehrer dann immer noch selbst entscheiden wie er den Unterricht gestaltet. Z.B. hatte ich einen Kurs, der als Englisch gekennzeichnet war, am Ende jedoch fast ausschließlich auf

Japanisch abgehalten wurde, weil das dem Lehrer besser lag. Man hat an der ICU eine Woche um Kurse wieder abzuwählen, geht also unbedingt zu so vielen Kursen wie möglich, und schaut euch die erste Stunde an, ehe ihr eine endgültige Entscheidung trifft, denn danach wird das Abwählen nur noch unter bestimmten Voraussetzungen erlaubt.

Auch solltet ihr, vor allem wenn ihr im BA Plus seid und die Kurse anrechnen müsst, immer darauf achten, welche Nummer der Kurs hat. Es wird gefordert, dass man einen 300er Kurs belegt. Diese sind allerdings meistens rein Japanisch, daher solltet ihr besser vorher genau überlegen, ob ihr das auch schaffen könnt. Ich für meinen Teil kann euch sagen, dass ich weite Teile der japanischen Vorlesung in meinem Kurs nicht verstanden habe und zu Hause in akribischer Kleinstarbeit die Powerpoints übersetzt habe und zwar jede Woche. Das gute an der ICU ist jedoch, dass die Lehrer sehr verständnisvoll sind, und meistens, wenn ihr höflich fragt, gestatten, dass die Abschlussklausur und/oder die Hausarbeit auf Englisch verfasst werden darf.

5. Voluntdienst

Nach meinem Aufenthalt an der ICU wollte ich noch das Pflichtpraktikum machen, dass von der FU gefordert wird. Da es mir allerdings nicht gelang einen Praktikumsplatz zu bekommen, entschied ich mich mit Absprache es ABV- Beauftragten der Japanologie für einen Voluntdienst in meiner Nachbarschaft – eine der besten Entscheidungen in diesem Jahr.

Meinen Voluntdienst leistete ich in einer Tagespflege für ältere Menschen, und obwohl ich, auf Grund meiner mangelnden Erfahrung keine allzu schweren Tätigkeiten ausüben durfte, war es doch eine der besten Erfahrungen, die ich in diesem Jahr machen durfte. Zum einen, weil die Leute, die dort arbeiten sehr dankbar sind, wenn jemand zum Voluntdienst bereit ist, denn unter Jugendlichen ist das in Japan leider überhaupt nicht verbreitet, zum anderen, weil sie sich noch mehr freuen, wenn es eine Ausländerin/ ein Ausländer ist, der sich für das Land interessiert und dem sie allerhand Geschichten erzählen können. In den 2 Monaten, in denen ich dort täglich arbeitete, erzählten mir die älteren Leute so viel über die Geschichte Japans, Tokyos, ihrer Jugend, Kriegserfahrungen und gaben mir so viele Lebensweisheiten und Ratschläge, dass es sich für mich anfühlte, als hätte ich plötzlich 20 Großmütter, wofür ich mehr als dankbar bin. Auch kann in solchen kleinen Betrieben niemand Englisch, weder die Mitarbeiter noch die Älteren, weswegen es eine absolut großartige Chance ist, das Japanisch noch weiter zu verbessern. Das Wichtigste für mich war allerdings, dass ich mich durch den Voluntdienst zur Nachbarschaft zugehörig fühlte. Plötzlich lief ich durch die Straßen meines Bezirks und wurde von meinen Mitarbeitern/Innen auf

dem Fahrrad begrüßt, oder ich wurde außerhalb der Dienstzeit angerufen, ob ich nicht etwas Gemüse bräuchte. In einem Land, in dem man ganz klar als Ausländer heraussticht, tat es unglaublich gut, sich wenigstens etwas so zu fühlen, als wäre man ein Teil der Gemeinschaft, und ich kann es wirklich jedem ans Herz legen in Mitaka oder in jeder anderen Nachbarschaft Voluntdienst zu leisten. Die Leute dort sind dankbar für jede Hilfe, und ihr werdet Erfahrungen machen, die ihr an der Universität nie hättet machen können.

6.Fazit

Abschließend kann ich sagen, dass ich dem DAAD und der FU sehr dankbar bin für diese Chance einen solchen Auslandsaufenthalt zu machen. Vor allem das Teilstipendium des DAAD, das im BA Plus beinhaltet ist, hat mir diesen Traum ermöglicht, denn ohne das hätte ich mir ein Jahr in Japan nicht leisten können. Ein Jahr, dass, genau wie ich es mir vorgestellt hatte, Höhen und Tiefen hatte. Heimweh, Amtsschreiben, Geldsorgen, all das sind Dinge, die einen herausfordern und denen man sich stellen muss. Freunde, Erfahrungen und wundervolle Erinnerungen sind das, was man als Belohnung dafür bekommt. Deshalb kann ich jedem nur empfehlen, für ein Jahr im Direktaustausch in einem anderen Land zu studieren. Es wird euch stärker, reifer und erwachsener machen und ihr werdet vielleicht sogar feststellen, worauf ihr im Leben so wirklich Wert legt. Für einige wird Japan so sein, wie sie es sich vorgestellt haben, für andere wird es eine Erfahrung sein, die man kein zweites Mal machen möchte. Was es auch sein wird, das wichtigste ist die Erfahrung als solche, und die ICU bietet, meiner Meinung nach, eine gute Grundlage dafür.

Vielen Dank für die Erfüllung dieses Traumes und der Unterstützung, die ich sowohl vor als auch während des Auslandsaufenthaltes genießen durfte!